

Die Diskussion um die Wismut-Ausstellung im Chemnitzer Archäologie-Museum

Die Freie Presse überraschte die Leser am 13. April 2011 mit der Ankündigung „Wismut-Kunst zieht ins Chemnitzer Archäologie-Museum“ ihre Leser. Der Beitrag stammt von Gabi Thieme, die als Sprachrohr der Wismut GmbH bei der Freien Presse schon oft gute Dienste geleistet hat. Die Überschrift suggeriert den Lesern, dass eine Wismut-Kunstaussstellung in dem im Bau befindlichen Archäologiemuseum eingerichtet wird. Aus dem Text geht zwar hervor, dass auch Uranerzbergbau und Sanierung gezeigt werden sollen, doch der Akzent liegt auf der Wismut-Kunst. Die unbestrittene Loyalität der Gabi Thieme gegenüber der Wismut wurde ihr diesmal zum Verhängnis. Ihre unkritische Wiedergabe der Wismut-Meinung vernachlässigte nämlich einige Gegebenheiten der Stadt Chemnitz.

1. Die Idee, in einem der beiden früheren Centrum-Warenhäuser (ganz früher Kaufhaus Schocken) in Chemnitz ein Landesmuseum für Archäologie einzurichten geht auf die umstrittene und inzwischen abgesetzte Landesarchäologin Dr. Judith Oexle zurück. Ein Archäologie-Museum in der Innenstadt wurde den Chemnitzern aufgezwungen und wird mehrheitlich von ihnen abgelehnt. Niemand will und braucht dieses Museum. Die Ausstellungsobjekte sind nur für Fachleute interessant (u.a. attraktive Objekte wie Leichenbrand) und werden von Designern für Unsummen aufgemotzt. Die an der Entscheidung für dieses Museum unbeteiligten Chemnitzer ignorieren den Bau. An der Ablehnung der Chemnitzer wird auch eine Wismut-Etage nichts ändern.
2. Stadt und auch die Technische Universität haben allenfalls nur Beziehungen auf höchster Ebene zur Wismut. Die Bevölkerung von Chemnitz hat die Wismut schlicht vergessen: „Gibt es die noch?“ Gab es zu DDR-Zeiten kaum Beziehungen zwischen Stadt, Universität und Wismut wegen der Geheimhaltung, so verschwand nach 1990 die Wismut hinter dem Horizont. Die Wismut hat auch nichts getan, um die Beziehungen zur Stadt und zur Universität zu intensivieren. Aus dieser Sicht hat in Chemnitz außer ein paar Wismut-Mitarbeitern kein Mensch mehr Interesse an Wismut-Kunst und der Sanierung. Chemnitz ist kein Boden für Wismut-Ausstellungen. Wenn schon eine Ausstellung zu Uranerzbergbau und Sanierung, dann gehört diese in das Chemnitzer Industriemuseum, während die Wismut-Kunst in den Städtischen Kunstsammlungen gezeigt werden sollte.
3. Die Museumslandschaft der Wismut hat sich nach 1990 ohne einen Masterplan entwickelt. So entstanden in Ronneburg drei Wismut-Ausstellungen – Besucherbergwerk, Objekt90 und Technikpark Schacht 407. Von Drosen bis Sorge-Settendorf zieht sich die Straße der Bergbaukultur mit fast 40 Stationen, von denen einige musealen Charakter haben. In Seelingstädt entstand Wulfs Steigerstube, ein kleines Bergbau- und Aufbereitungsmuseum. Das „Museum Uranbergbau“ im

ehemaligen Kulturhaus Aktivist in Bad Schlema wurde als Museum des sächsisch-thüringischen Uranerzbergbaus angelegt und verfügt auch über eine Ausstellung von Wismut-Kunst. Auf dem Schacht 371 befindet sich die Lagerstättensammlung der Wismut. In Bannewitz ist ein Bergbau- und Regionalmuseum im Bau. Die Ausstellungen „Museum Uranbergbau“ in Bad Schlema und „Objekt 90“ in Ronneburg sind große, repräsentative und ausbaufähige Einrichtungen mit einem eingearbeiteten Stammpersonal. Statt in Chemnitz eine weitere Ausstellung aufzubauen, wäre es logischer, diese beiden Ausstellungen auszubauen und darin das regionale Wismut-Erbe zu konzentrieren. Auch die Kunstsammlung könnte einen angemessenen, endgültigen Standort finden. Eine weitere Ausstellung in Chemnitz ist eine Ausstellung zu viel.

4. Die Kunstszene von Chemnitz wird von der „Generalin“ Ingrid Mössinger und den Leuten um die ehemalige Galerie „Clara Mosch“ beherrscht. Die Generaldirektorin der Städtischen Kunstsammlungen ist zwar außerordentlich erfolgreich, bezeichnete aber die Wismut-Kunst als Dreck. Diese negative Einstellung beweist auch die Tatsache, dass sie noch nie bei einer Kunst-Veranstaltung der Wismut gesehen wurde.

Die aus der Galerie „Clara Mosch“ hervorgegangenen Künstler Thomas Ranft, Michael Morgner, Steffen Volmer und andere standen in Opposition zur DDR, lehnten den sozialistischen Realismus ab und waren führend an der friedlichen Revolution beteiligt. Sie sind heute die Meinungsführer der Chemnitzer Kunstszene. Die Wismut und ihre „stalinistische Propagandakunst“ sind für sie ein rotes Tuch. Von der „Generalin“ – sie hat sich bisher dazu nicht geäußert - und ihrem Anhang aus der Szene um die Galerie „Clara Mosch“ war eine Ablehnung des Ausstellungsprojektes zu erwarten. Darauf stellten sich die Initiatoren des Projektes aber nicht ein.

5. Die Wismut GmbH hat weder den BTV noch der Wismut gewogene Berater aus der Chemnitzer Politik und Kunstszene hinzugezogen. Hier wären u.a. zu nennen: die Generaldirektorin der Städtischen Kunstsammlungen Ingrid Mössinger, der Formgestalter Prof. Clauss Dietel, die Wissenschaftshistoriker Prof. Naumann und Dr. Uhlmann, der Direktor des Industriemuseums Dr. Feldkamp, der Publizist Addi Jacobi. Auch der Rat von Prof. Albrecht von der TU BA Freiberg (Welterbe Montanregion Erzgebirge) wäre sicher sinnvoll gewesen. Auch hätten die Chemnitzer Künstler wie Thomas Ranft, Steffen Volmer, Michael Morgner, Erik Neukirchner u.a. in das Projekt einbezogen werden müssen. Statt sich beraten zu lassen, riskierten die Projektverantwortlichen einen öffentlichen Alleingang, als sie das Projekt groß als Wismut-Kunstaustellung ankündigten. Dieser Alleingang endete erwartungsgemäß mit einem Fiasko.
6. Thomas Ranft – einer der Wortführer der Chemnitzer Kunstszene – lehnte in einem wenige Tage später erschienen Beitrag die Idee einer Wismut-Kunstaustellung vehement ab. Die Wismut-Kunst sei stalinistische Propagandakunst und die Idee, sie in einer großen Ausstellung zu präsentieren, löse bei den Chemnitzer Künstlern

Entsetzen aus. Die Verbitterung dieser Künstler ist zu verstehen. Sie verweigerten sich über Jahrzehnte dem sozialistischen Realismus und sollen 20 Jahre nach der friedlichen Revolution eine Ausstellung des sozialistischen Realismus vorgesetzt bekommen. Diese heftige Reaktion war zu erwarten und ihr wurde leider nicht vorgebeugt. Diese Künstlerkreise hätten von der Wismut auf das Projekt vorbereitet werden müssen. Da aber die Wismut offenbar allein auf Gabi Thieme vertraute, ging die große Ankündigung nach hinten los.

7. Unverzüglich erschien ein Artikel von Thomas Spring, dem Leiter des Aufbaustabes des Archäologie-Museums. Er ruderte zurück. Das Ganze sei ein Missverständnis. Geplant sei eine Ausstellung zum Uranerzbergbau und der Sanierung (80 %), die von etwas Kunst (20%) ergänzt werden soll. Die Leser hatten wenige Tage zuvor das Gegenteil gelesen. Der Berliner Spring kommt aus der EXPO-Szene und hat weder von Archäologie, Chemnitz noch der Wismut eine Ahnung. Er hat offenbar auch unkritisch und ohne Kenntnis der Chemnitzer Kunstszene die „spannende“ Idee einer Wismut-Kunstaussstellung übernommen und ist damit auch ins offene Messer gelaufen.
8. Die MOPO vom 26.04.11 schreibt:
“Nach Protesten: Wismutgalerie wird Minischau. Bilder nur als Belege.“
Projektplaner Thomas Spring und der Verein der „Freunde und Förderer des Hauses der Archäologie“ erklärten: „Die Kunst der Wismut GmbH kommt nicht ins Schocken(ursprünglicher Name des Archäologie-Kaufhauses)!“ Bilder aus der Kunstsammlung dienen wie Dokumente und Fotos nur nach als Belege und Illustrationen zum Uranerzbergbau und der Sanierung – eine degradierende Rolle für die Wismut-Kunst.
9. Thomas Spring legte in einem weiteren Beitrag vom 28.04.11 nach. Der Titel des Beitrages: Dauerausstellung zeigt 300 000 Jahre Geschichte. Die geplante Wismut-Etage wird dem Uranerzbergbau und der Sanierung gewidmet sein. Kunstwerke der Wismut sollen nur als Illustrationen verwendet werden und maximal 20% der Ausstellung ausmachen.
Spring versucht auch die von Anfang an im Raum stehende Frage, was eine Wismut-Ausstellung in einem Museum für Archäologie zu suchen hat, zu beantworten. Spring macht einen vergeblichen Spagat zwischen Archäologie und Wismut müssen. Was herauskommt ist eine an den Haaren herbeigezogene Geschichtskonstruktion und die Erkenntnis: Eine Ausstellung zum Uranerzbergbau, der Sanierung und der Wismut-Kunst passt nicht in das Archäologie-Museum. Wenn Chemnitz diese Aspekte seiner Geschichte zeigen wollte, dann gehört die Geschichte der Wismut, des Uranerzbergbaus und der Sanierung in das Industriemuseum und die Wismut-Kunst in einer repräsentativen Auswahl in die Städtischen Kunstsammlungen! Sich einen angemessenen Platz im Industriemuseum zu sichern, hat die Wismut vor fünfzehn Jahren versäumt und vor den Toren der Städtischen Kunstsammlungen wacht die „Generalin“, damit dieser „Wismut-Dreck“ nicht hineinkommt. Unabhängig von der Wahrnehmung der Chemnitzer ist die Wismut-Geschichte ein Teil der

Industriegeschichte und die Wismut-Kunst Teil der Kunst-Geschichte der Stadt und gehören in die zuständigen Museen und Sammlungen.

10. Die Kernfrage, ob Wismut-Geschichte und Wismut-Kunst im Archäologie-Museum etwas zu suchen haben, beantwortet der Bundes-Koordinator für DDR-Kunst, Prof. Rehberg, am 29.04.11 in einem Beitrag in der Freien Presse mit Nein. „Dies in eine archäologische Ausstellung zu implantieren ist aber wohl eine administrative Konstruktion. Die Industriegeschichte der Wismut und die Umgestaltung der Landschaft mit Hilfe der Bilder zu zeigen, ist vor allem erdacht, um das Projekt zu retten.“

Gleichzeitig lehnt Prof. Rehberg die pauschale Verdammung der Wismut-Kunst als stalinistische Propagandakunst ab. Bei allem Verständnis für die verärgerten Chemnitzer Künstler fordert er ein differenziertes Herangehen an die größte geschlossene Sammlung sozialistischer Kunst, zumal nicht alle Kunstwerke der stalinistischen Propagandakunst zuzurechnen sind

Abzulehnen ist auch die Herabwürdigung der Wismut-Kunst zur „Illustration“ oder zum „Beleg“. Unsere Kunst darf nicht zur „Illustration“ oder zum „Beleg“ degradiert werden! Erschütternd ist auch der vorgesehene Umgang mit den Wismut-Malern und -Künstlern, die keiner gefragt hat, ob ihre Werke als „Illustrationen“ oder „Beleg“ verwendet werden dürfen. Wir empfehlen, an die erfolgreiche Ausstellungspolitik der Wismut GmbH in den 1990-iger Jahren anzuknüpfen. Bundesweit wurde über 100 000 Besuchern diese Kunst nahegebracht – ohne negative Diskussionen über „stalinistische Propagandakunst“, sondern als Teil der Geschichte.

Soweit ein Abriss der öffentlichen Diskussion um die Wismut-Ausstellung im Archäologie-Museum in Chemnitz. Die erwähnten Artikel stehen bei Bedarf zur Verfügung.

Diese Auseinandersetzung um die Wismut-Ausstellung in Chemnitz sollte für den BTV Anlass sein, eine endgültige Ordnung der historisch gewachsenen und von lokalen Gegebenheiten bestimmten Museums- und Ausstellungslandschaft der Wismut zu diskutieren. Hierher gehören Fragen wie: Braucht Ronneburg drei Wismut-Ausstellungen (Besucherbergwerk, Objekt90, Technikpark 407)? Was wird aus der Ausstellung Objekt90 in Ronneburg? Wird sie geschlossen? Wie vollenden und erhalten wir die Straße der Bergbaukultur, die Schmirchauer Höhe, das Grubengeleucht? Wäre das „Museum Uranbergbau“ in Bad Schlema ein angemessener Standort für die diskutierte Wismut-Ausstellung und ein endgültiger Standort für die Wismut-Kunst? Könnte auf dem Schacht 371 nach Ende der Sanierung ein zentrales Wismut-Museum entstehen? Wie können wir den Aufbau des Bergbau- und Regionalmuseum Bannewitz unterstützen...

Ziel der strategischen Diskussion sollte eine Wismut-Stiftung sein, die unter ihrem Dach den BTV, das Wismut-Archiv, die Wismut-Kunstsammlung, eine Bibliothek und einen Wismut-Verlag beherbergt, die unsere Wismut-Museen und –Ausstellungen in Sachsen und Thüringen verwaltet und das Vermächtnis der Wismut bewahrt.

Die erwähnten Zeitungsbeiträge zum Thema stehen Interessenten gern zur Verfügung.

